

Hubschrauber sucht nach Betrunkenem

„Vermisster“ an Autobahn gefunden

Gelnhausen-Meerholz (re). Rauschende Feier mit bösem Ende: Mit einem Hubschrauber hat die Polizei in der Nacht auf Sonntag in Meerholz nach einem betrunkenen Vermissten gesucht. Der 26-jährige Mann hatte zuvor mit Freunden eine Veranstaltung in der Sport- und Kulturhalle in Meerholz besucht. Gegen 2.30 Uhr meldeten sie den „sturzbetrunkenen“ Mann als vermisst. Er habe erst mit ihnen gefeiert und sei dann „verlorengegangen“. Die Anrufer vermuteten ihren ortsfremden Freund in hilfloser Lage in der nahen Feldgemarkung. Im Verlauf der sofort initiierten Fahndung, in die auch ein Polizeihubschrauber eingebunden war, wurde der Vermisste zwar deutlich alkoholisiert, aber sonst bei bester Gesundheit zu Fuß im Bereich der Autobahnauffahrt Gelnhausen West angetroffen.

Beratung bei Energiefragen

Gelnhausen (re). Die Stadtverwaltung lädt für Dienstag, 17. Oktober, zur nächsten Energieberatungsstunde ins Rathaus ein. Sie erfolgt zwischen 14 und 18 Uhr. Die Beratungstermine sind kostenlos und dauern bis zu einer Stunde. Termine können unter Telefon 06051/830228 bis 11. Oktober vereinbart werden. Beraten wird zu Fragen über Wärmedämmung, den Fenster- und Haustürtausch, die Heiztechnik, den Energieausweis oder Stromsparen im Haushalt.

Schüler erinnert an US-Abzug

Gelnhausen (re). „Mit der Wiedervereinigung hat sich auch das Gesicht Gelnhausens grundlegend verändert“, erinnert SPD-Bürgermeisterkandidatin Kerstin Schüler anlässlich des Tags der Deutschen Einheit. „Vor 25 Jahren wurde die Coleman-Kaserne nach Ende des Kalten Krieges von den Amerikanern geräumt. Über 40 Jahre prägte die amerikanische Armee das Stadtbild Gelnhausens. Freundschaften entstanden und bestehen noch bis heute. So stand die Stadt nach dem Abzug der US-Armee vor neuen großen Herausforderungen“, sagt Kerstin Schüler. Deshalb sei das Jahr 1992 auch für Gelnhausen eine Zäsur gewesen. „Die Stadt kann stolz auf das seither Geleistete sein. Eine lange Zeit wurde das Gelände militärisch genutzt. Es war und ist eine Mammutaufgabe, die plötzlich frei gewordenen Flächen sinnvoll zu nutzen“, so Kerstin Schüler. Zu nennen sei etwa das neu entstandene Gefahrenabwehrzentrum, das Polizei, DRK, THW und Feuerwehr gleichermaßen ein neues Dach über dem Kopf bietet. Schüler: „Gelnhausen hat sich zu einer modernen Familienstadt entwickelt. Aber die Spuren unserer amerikanischen Freunde findet man auch 25 Jahre später immer noch an vielen Stellen unserer Stadt.“

ANSPRECHPARTNER

für Gelnhausen



David Noll (dan)
Telefon: (06051) 833-260
E-Mail: redaktion@gnz.de



Matthias Boll (mb)
Telefon: (06051) 833-211
E-Mail: redaktion@gnz.de



Svenja Denter (jad)
Telefon: (06051) 833-215
E-Mail: redaktion@gnz.de

Gewinn für die ganze Gesellschaft

Wie Inklusion gelingen kann: Diskussion der Freimaurer-Loge

Gelnhausen (jol). Einen Tag vor der Neugründung der Johannis-Freimaurerloge Kaiserpfalz in Gelnhausen hatten die Freimaurer für Samstag zu einer Diskussion zum Thema „Inklusion“ in das Main-Kinzig-Forum eingeladen. Dr. Carl-Christian Drissel, Dr. Rolf Müller, Volker Glaab und Thomas Eckerl widmeten sich unter der Moderation von Hans Sarkowicz einer der wichtigsten gesellschaftlichen Aufgaben der kommenden Jahre.

„Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit, Toleranz und Humanität sind die fünf Grundideale der Freimaurerei. Deshalb haben wir heute das Thema ‚Inklusion‘ aufgegriffen, da diese perfekt zu unseren Vorsätzen passt“, begrüßte Edwin Brum die Gäste im Main-Kinzig-Forum. Brum bedankte sich herzlich, dass Kreis und Stadt die Freimaurer unterstützen, die als ethischer Bund freier Menschen daran glaubten, dass ständige Arbeit an sich selbst zu einem menschlicherem Verhalten führt. Durch werde es auch möglich, mit den zahlreichen, sich um die Freimaurer rankenden Mythen aufzuräumen.

Nach Grußworten des Großmeisters Stephan Roth-Kleyer und dem Gelnhäuser Stadtrat Dieter Ullrich stieg Moderator Hans Sarkowicz gemeinsam mit Dr. Carl-Christian Drissel, Dr. Rolf Müller, Volker Glaab und Thomas Eckerl in die Diskussion ein. In der ersten Runde ging es um eigene Erfahrungen in der Kindheit. Während Rolf Müller noch davon berichten musste, dass behinderte Menschen quasi in der Familie versteckt wurden, hatte der 1970 geborene Carl-Christian Drissel schon ganz andere Erfahrungen gemacht. Doch alle waren sich einig, dass das gemeinsame Zusammenleben von Menschen mit und ohne Handicap bei Weitem noch nicht so weit sei, wie es ein könnte.

„Als die Inklusion aufkam, hatten wir Lehrer Bedenken, dass nun wieder Geld gespart werden soll und alles auf unseren Schultern lastet“, berichtete Volker Glaab aus eigener Erfahrung. Zudem sei die



Sehen in der Inklusion mehr Chancen als Risiken (v. l.): Thomas Eckerl, Volker Glaab, Dr. Rolf Müller, Dr. Carl-Christian Drissel und Hans Sarkowicz. FOTO: LUDWIG

pädagogische Ausbildung nicht mehr zeitgemäß. „Die Lehrer sind auf den gemeinsamen Unterricht gar nicht vorbereitet“, meinte Thomas Eckerl. Sie seien zwar fachlich gut ausgebildet, aber weder pädagogisch noch als Führungspersönlichkeiten auf ihre Aufgaben vorbereitet.



Wir dürfen Gleichheit nicht missverstehen. Wir sind alle so unterschiedlich, wie wir nur sein können.

Dr. Rolf Müller
über die Inklusionsarbeit

„In den Vereinen haben wir es einfacher. Nach den ersten Berührungsschwierigkeiten wird Inklusion einfach gelebt“, meinte Dr. Rolf Müller, der als Vorsitzender des Landessportbunds Hessen an der Diskussion teilnahm. „Wir dürfen Gleichheit aber nicht missverstehen. Wir alle sind so unterschied-

lich, wie wir nur sein können“, ergänzte Müller. Man müsse Bewertungskriterien ändern. „Es geht nur um Leistung, aber nicht um Persönlichkeitsentwicklung“, meinte auch Thomas Eckerl. Davon müsse man zumindest teilweise wegkommen. „Was verlieren wir denn, wenn wir die Kinder nicht im Alter von zehn Jahren in einzelne Leistungskategorien einteilen?“, stellte Carl-Christian Drissel eine entscheidende Frage. Es müsse individueller auf den einzelnen Schüler eingegangen werden. „Als ehemaliger Vorsitzender des Hochbegabten-Vereins ‚Mensa‘ weiß ich auch, dass es in die andere Richtung Probleme gibt.“ Ein Hochbegabter werde schnell als dummer Außenseiter abgestempelt, weil er nicht in die Kategorie „normal“ passe. „Wir können durch die Inklusion als Gesellschaft nur gewinnen“, sagte Thomas Eckerl. Als Beispiel nannte der Psychologe einen Junge im Rollstuhl mit mathematischer Begabung, der seinen Mitschülern auch bei der fachlichen und nicht nur bei der emotionalen Entwicklung helfen könne.

Als Mitarbeiter des Finanzministeriums in Thüringen war sich

Carl-Christian Drissel bewusst, dass die Inklusion auch Geld kosten wird. Doch es sei wichtig, in Bildung zu investieren und auch brachliegende Ressourcen zu nutzen. „Es kann nicht sein, dass die Bundesregierung ein Programm für Inklusion auflegt, aber die Länder dafür kein Geld annehmen dürfen.“ Drissel sprach die Bildungshöhe der Länder als eines der größten Probleme an. Alleine das Geld aus eingesparten Verwaltungen könnte das Bildungsniveau insgesamt deutlich steigern. Man dürfe auch die Arbeiten der Kindergärten nicht vergessen, in denen die Grundlage für das weitere Lernen im Laufe eines hoffentlich langen Lebens geschaffen werde.

Nach rund zwei Stunden waren sich die Diskutierenden einig, dass es erhebliche Anstrengungen brauche, sich diese aber gesellschaftlich sehr lohnen würden. Durch das gemeinsame Tun von Menschen mit und ohne Handicap könnten Respekt und Toleranz wieder eine größere Rolle spielen. Dabei gelte es, für jedes Kind den passenden Platz zu finden, egal zu welcher Bevölkerungsgruppe es gehöre.

Letztes Geleit fürs Fässchen

Erste Nachkerb in Hailer gefeiert: Veränderungen für die elfte Auflage im kommenden Jahr angekündigt

Gelnhausen-Hailer (jol). Die zehnte Hailerer Kerb gab den Anstoß, im Stadtteil zum ersten Mal wieder eine kleine Nachkerb zu feiern. Ein „Trauermarsch“ von der Pforte zum Hof des Gasthauses Spieker leitete das feierliche Kerbvergraben ein. „Wir werden dich sehr vermissen“, gab Daniel Dietrich der Kerb 2017 mit auf den Weg ins Erdreich und leitete damit eine kleine, gemütliche Feier ein.

„In zehn Jahren Kerb an der Pforte haben wir einige Traditionen aufgegriffen, andere neu entwickelt. Seit Beginn gehört es dazu, die Kerb am Abend des Kerbmontags zu vergraben“, berichtete Daniel Dietrich als Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft Hailerer Vereine und mit seinem Stellvertreter Sascha Bauer Initiator der neuen Hailerer Kerb, den Besuchern zum Auftakt der Nachkerb. Im vergangenen Jahr entstand im Hof des Gasthauses Spieker die Idee, zur zehnten Auflage der neuen Kerb das Vergraben im Rahmen einer Nachkerb zwei Wochen später zu vollziehen. So fand sich das Kerbteam am Samstagnachmittag an der Pforte ein, um die Kerb gemeinsam mit einem Teil der Volksmusikkapelle und getragener Musik zu ihrem Ruheplatz zu geleiten.

„Bei uns wird Gleichberechtigung gelebt“, sagte Daniel Dietrich, als Ortsvorsteherin Claudia Dorn und Susanne Kusch zuerst zum

Spaten griffen, um einen Ruheplatz für die Kerb 2017 zu graben. Nachdem das Fass im Boden versenkt war, wurden nicht nur Rosen mit auf den Weg gegeben, sondern auch einige Tränen verdrückt. „Es war wieder richtig schön mit dir“, sagte Daniel Dietrich. Die zahlreichen Besucher gaben dem letzten

Geleit einen würdigen Rahmen. „Ich hoffe, dass wir jetzt noch einige schöne Stunden miteinander verbringen können. Im kommenden Jahr wird die Kerb sicher zurückkehren“, wurde zum gemütlichen Teil übergeleitet. Die Volksmusikkapelle Hailer spielte unter der Leitung von Walter Prax auf.

Die Familien Maldfeld und Spieker, die gemeinsam das Gasthaus „Spieker“ führen, sorgten für das leibliche Wohl der Gäste. So konnte auch das Kerbteam einmal entspannt feiern, ohne sich immer wieder um andere Dinge kümmern zu müssen.

„Es waren zehn tolle Jahre Kerb. Aber wir wissen auch, dass es Veränderungen geben wird und auch muss“, verriet Daniel Dietrich. Die „Original Dimdljäger“ hatten schon am Kerbsamstag verkündet, dass ihr zehnter auch ihr letzter Auftritt sein sollte. „Derzeit überlegen wir, wie wir den Samstag gestalten.“ Da sich der Freitagabend für die jüngere Generation gut entwickelt habe, überlegen sich die Verantwortlichen, zwar den Oktoberfestcharakter beizubehalten, aber es etwas ruhiger und gediegener anzugehen. Vielleicht gebe es aber auch andere Vorschläge aus den Reihen der Hailerer Bürger. Die Nachkerb, auch wenn sie nicht ganz drei Stunden vom Regen verschont wurde, habe gezeigt, dass vor allem ältere Mitbürger gerne zu einer kleinen, ruhigen Veranstaltung kommen. So sei es denkbar, dass es auch im kommenden Jahr wieder eine Nachkerb geben werde.

Zu guter Letzt nutzte Daniel Dietrich die Chance, allen Helfern und Unterstützern der Kerb zu danken. Das Kerbteam alleine könnte nichts bewegen, wenn nicht so viele Hailerer diesen Weg mitgehen würden.



Das Kerbteam vergräbt die Kerb.

FOTO: LUDWIG